



LERNEN IM SILICON VALLEY TEIL 2

Die imagination lab school: eine Schule der anderen Art oder Lernen, das Impact hat

Als wir in die Parking Lot in der Middlefield Road in Palo Alto einbiegen, sind wir uns erstmal nicht sicher, ob wir hier richtig sind. Irgendwie sieht das hier gar nicht nach Schule aus. Kurzer Check: Adresse stimmt. Na gut, dann muss es wohl hier sein. Super, da hängt ein Plan! Laut diesem Plan haben wir keinen Plan. Sekretariat oder Direktion: Fehlanzeige. Also spazieren wir los, in der Hoffnung, jemanden zu finden. Da kommt ein sympathisch aussehender Mann um die Ecke, der uns gleich fragt, wen oder was wir suchen. Gleich darauf stehen wir in einem riesigen Raum, der auf den ersten Blick mit einem gewöhnlichen Klassenzimmer nur wenig gemein hat. Auf den zweiten Blick tut sich ein riesiger, offener Workspace auf, der vermuten lässt, dass man hier ziemlich kreativ und uneingeschränkt denken und lernen kann.

In der Raummitte steht ein Tisch mit einigen Stühlen,

an dem sich ein paar Erwachsene unterhalten. „Chris will be right with you“, erklärt uns der freundliche Mann, der selbst Lehrer an der Imagination lab school ist, wie sich herausstellt. Aus der Ferne ist für uns nicht ausmachbar, wer von den Menschen am Tisch nun der Gründer und Leiter der Schule Christopher Bezsylo ist.

Nach kurzer Wartezeit scheint das Elterngespräch beendet und Chris kommt in T-Shirt, Jeans und Sneakers auf uns zu. Im ersten Augenblick erinnert er mich lustigerweise irgendwie an Papa Schlumpf in jungen Jahren. Er gehört zu der Sorte Mensch, den man ansieht und gleich mag, obwohl man noch gar nicht weiß, warum. Nach einer kurzen Kennenlernphase führt uns der Schulgründer bereitwillig durch „seine Lernwelt“, wie ich es bezeichnen möchte, denn nicht nur im Ausmaß

hat dieses Gebäude wenig mit einer klassischen Schule gemein. Neben dem offenen großen Raum gibt es auch noch einige kleinere Lernräume, die sich aber nicht als Klassenräume verstehen, da sie parallel von

Kind hundert Beispiele desselben Problems lösen soll, ist das für das Kind schnell langweilig. Ich erkenne, wo das Kind steht, mithilfe von nur fünf Aufgaben. Dafür braucht man keine 100. Für mich ist nicht das Alter und die Schulstufe relevant, die oft nur wenig aussagekräftig sind. Manche Kinder können Probleme lösen, die über den Lernstoff ihrer Schulstufe hinausgehen, und andere befinden sich noch weit weg von dem, was in ihrer ‚Stufe‘ erwartet wird“, erzählt er weiter. „Deswegen ist es für uns essentiell, nicht strikt nach dem Lehrplan vorzugehen, sondern die Kinder in ihrer Geschwindigkeit lernen zu lassen und so auch die Gruppen, unsere ‚Peergruppen‘, zu gestalten.“



Ein Teil des Workspaces

Im nächsten Raum ist das Thema Sprache und u.a. das kreative Schreiben untergebracht. Hier entdecken wir bunte selbst gemalte Bilder an der Wand und dazu geheftet unterschiedlichste von Kindern geschriebene Texte. Sie variieren in Länge, Komplexität und Themen. Der Schulleiter

erklärt, wie sie an das Schreiben von Geschichten herangehen, das er als reflektiertes Schreiben betitelt: „Zuerst sprechen wir über die Themen in der Gruppe. Hier haben wir zum Beispiel erarbeitet, wie das Schuljahr für die Kinder gelaufen ist. Zuerst wurde nur darüber gesprochen. Sie erzählen der Gruppe über ihre Erfahrungen und die anderen Kinder fragen immer weiter nach Details, die die Geschichte erweitern. So erken-

allen Kindern zu verschiedenen Zeiten genutzt werden und entsprechend der Nutzung nach Fächern und Projekten ein- und hergerichtet sind.

„Wir arbeiten mit den Kindern gerne in gemischten Altersgruppen und holen sie dort ab, wo sie gerade stehen“, erklärt uns Chris. „Wo ein Kind z.B. in Mathematik steht, kann ich schnell erkennen. Wenn ein

erklärt, wie sie an das Schreiben von Geschichten herangehen, das er als reflektiertes Schreiben betitelt: „Zuerst sprechen wir über die Themen in der Gruppe. Hier haben wir zum Beispiel erarbeitet, wie das Schuljahr für die Kinder gelaufen ist. Zuerst wurde nur darüber gesprochen. Sie erzählen der Gruppe über ihre Erfahrungen und die anderen Kinder fragen immer weiter nach Details, die die Geschichte erweitern. So erken-

Steckbrief: Imagination Lab School

- **Stufen:** Kindergarten bis 8. Klasse
- **Methode:** Forschendes Lernen
- **Mission:** Selbstvertrauen, Neugier & Kreativität zu wecken & zu fördern
- **Vision:** Kinder auf eine Zukunft vorzubereiten, die man nicht kennen, aber möglicherweise gestalten kann
- **Versprechen, alle Kinder zu befähigen:**
 - sich selbst zu kennen
 - sich ihre Meinung zu bilden
 - zu versuchen, die Welt aus unterschiedlichen Blickwinkeln zu sehen
 - sinnvolle Maßnahmen zu ergreifen

Schritte für erfolgreiches Storytelling

→ Sprich darüber → Zeichne es → reflektiere → Schreib die Geschichte

nen die Kinder selbst, was sie noch hinzufügen oder wie sie eine Geschichte besser ausschmücken können. Wir geben dabei auch klare Anregungen, wie ‚verwende doch mehr Adjektive‘ u.ä. Dann beginnen die Kinder in dem Fall, ein Bild davon zu zeichnen, worüber sie schreiben wollen. Erst nach diesen Schritten wird die Geschichte tatsächlich niedergeschrieben.“

Was wir hier verstehen: Das hilft den Kindern dabei, Selbstbewusstsein im Erzählen von Geschichten zu erhalten, ohne sich um die richtige Schreibung von Wörtern und Grammatik zu sorgen. „Wenn man sich zuerst um das Schreiben und die richtige Rechtschreibung sorgt, wird man meist kein guter Geschichten-erzähler. Es nimmt die Liebe und den Spaß am Geschichten erzählen, noch bevor man damit begonnen hat“, zwinkert Chris uns zu.

Im Anschluss daran zeigt uns Chris die unterschiedlichen Ergebnisse des aktuellen Schreibprojektes der ersten und zweiten Schulstufe, aufgrund derer er auch erkennen kann, woran er mit den Kindern individuell noch arbeiten muss. Eine Arbeit finde ich besonders beeindruckend: Die Erstklässlerin sprach zu Schuleintritt (der zu dem Zeitpunkt ca. acht Monate her ist) gerade 50 Wörter auf Englisch, da sie aus der Türkei

stammt. In ihrem Text verwendet sie allerdings inzwischen schon einwandfreie Satzstellung und arbeitet nun an ihrer deskriptiven Sprache.

Migration: 85%, Diversität: 100%

„Hier im Silicon Valley sind mehr als 85% der Kinder keine englischen Native Speaker, sie stammen aus allen möglichen Regionen der Erde. Allein in unserer Schule werden 13 verschiedene Sprachen erstgesprochen. Unsere Diversität reicht von Hebräisch, Chinesisch bis hin zu Farsi, Russisch und mehr“, erklärt Chris weiter. Die Diversität selbst sieht er aber nicht als Problem, sondern als Chance, wie er uns verrät.

Biodiversität und Ökosysteme erforschen: Ein Real-Life-Project

Zum Schulgebäude gehören u.a. auch zwei Gärten, die naturgemäß auch zu Forscherzwecken und holistischen Projekten genutzt werden. In einem Teil steht ein großer Baum der invasiven Art. Chris erklärt: „Das ist unser erstes Jahr an diesem Ort. Im Herbst haben wir zu den Themen Biodiversität und verschiedene Ökosysteme geforscht. Hierzu haben sich die jüngeren Schüler:innen vorrangig mit Gartenwissenschaft, Teile der Pflanzen, welche Pflanzen am Ende auf unseren Tellern landen usw. beschäftigt. Die älteren haben sich eher den Ökosystemen und dem Thema Biodiversität gewidmet und sich zum Beispiel die unterschiedlichen Areale des Schulgeländes angesehen und Unterschiede festgestellt. Sie erarbeiteten Konzepte, wie die Flächen für Menschen und Tiere, wie Insekten und andere besser genutzt werden könnten.“ Das klingt in der Theorie erst einmal relativ kompliziert, wurde aber in der Praxis sehr kreativ und realitätsnah umgesetzt: „Wir machten erst mal einen ‚Pitch‘ wie in der TV-Show Shark Tank, falls ihr die kennt“,



Die "Work Wall" der Schreibwerkstatt

Einrichtungen, die die Schule zur Verfügung hat

Am Campus:

- 2 Turnhallen
- ein Design-Lab
- einen Indoor-Pavillon
- ein Theater
- mehrere Sportplätze
- Tennisplätze und weitere Grünflächen

In Fußnähe im Cubberly Community Center, auch für die Schule nutzbar:

- Tanzstudios
- Kampfsportzentrum
- Kunstateliers

erklärt uns Chris. „Hier konnten die Kinder ihre Skizzen und Ideen vor unserer Jury präsentieren und bekommen Feedback von uns Erwachsenen learning guides. Danach ging es zurück an die Zeichenbretter und die Ideen wurden verbessert. Für den zweiten Pitch kamen dann auch der Chef des Community Centers, in dem unsere Schule eingegliedert ist, und der Vorstand der Schule vorbei und hörten sich die ausgereifteren Ideen der Kinder und ihre Projektvorschläge an.“

Das Besondere: Es gab ein Budget, das für die Verwirklichung der Projekte genutzt werden konnte. Das Geld wurde entsprechend der Ideen an die Kinder zur tatsächlichen Umsetzung verteilt und so lernten die Kinder ganz nebenbei auch die wirtschaftliche Seite einer Projektplanung kennen. Die Kinder entfernten unnötige Büsche aus den Gärten, bauten u.a. aus Müll neue Beete und lernten so nicht nur etwas über die Ökosysteme, sondern weitaus wichtiger: „Dadurch, dass die Kids ihre Ideen verwirklichen konnten und selbst mitgearbeitet haben, haben sie erlebt, dass sie einen Einfluss haben und tatsächlich etwas bewirken können.“

Das Tolle daran: Kinder sehen sich selbst als Schöpfer und machen Dinge einfach, ohne dass sie Ideen von Erwachsenen übernehmen. Das erfordert eine Riesenportion Kreativität, die den Kindern natürlich gegeben ist. Die Herausforderung an uns ist es, ihnen diese Kreativität und den Schöpfergeist nicht im Laufe ihrer Schullaufbahn zu nehmen oder zu hemmen. Wir gewinnen das Bewusstsein, welchen Stellenwert forschendes und projektbasiertes, fächerübergreifendes Lernen eigentlich haben sollte und wie enorm wichtig es eigentlich ist.

Der Grundstein für die psychische Gesundheit wird u.a. in der Schule gelegt

„Wir wissen aus vielen Studien, dass weltweit immer mehr psychische Probleme bereits im Kindesalter auftreten. China hat damit z.B. ein großes Problem, generell alle großen Städte wie New York und andere kämpfen mit größer werdendem Druck und damit verbundenen mentalen Problemen der Erwachsenen und auch der Kinder. Hier in Palo Alto Mountain View gibt es zwar einige der bestbewerteten öffentlichen Schulen, aber es gibt hier auch eine der höchsten Raten an Selbstmordversuchen. Aus diesem Grund wurden z.B. Zäune entlang der großen Flüsse gebaut“, bekommen wir noch als erschreckende Zusatzinfo von dem sonst entspannt wirkenden Schulleiter. Bereits 2015 wurde ein Artikel im „Atlantic“ über „The Silicon Valley Suicides“ veröffentlicht, in dem genau über das Thema des enormen akademischen Drucks berichtet wurde, unter dem diese Kids vor allem in den prestigeträchtigen High Schools hier stehen.

Die Motivation und das Engagement, es besser zu machen

Als wir an Chris Lippen hängen, braucht er es eigentlich nicht mehr auszusprechen. Sein Konzept soll u.a. diesen Problemen, depressiven Kindern, dem Druck und Stress entgegenwirken und sie auf das Leben als kreative, resiliente Schöpfer vorbereiten, die Scheitern oder Fehler zu machen nicht als Gefühl von Misserfolg erleben, das sie wie ein Strudel immer weiter gen Abgrund zieht. Zugegeben: Etwas theatralisch formuliert. Dennoch denke ich, dass dieses Thema Theatra-

lik braucht, um das erschreckende Ausmaß zu verstehen und unsere Gedankenströme dem Positiven zu widmen: Es geht auch anders!

Im nächsten Raum treffen wir auf Sogolon Best, seines Zeichens Mathelehrer, der zuvor auf einer anderen Schule unterrichtete, der uns erzählt, warum er als Mittelschullehrer in die imagination lab school gewechselt hat und dafür täglich zwei bis drei Stunden pendelt: „Chris und ich kennen uns seit unserem ersten Job, bei dem wir an derselben Schule unterrichtet hatten. Diese Schule wurde geschlossen und danach beschloss ich, näher an meinem Wohnort zu arbeiten. So trennten sich Chris und meine Wege kurzfristig. Als ich an der neuen Privatschule zu unterrichten begann, bemerkte ich schnell, dass die Kinder meiner Klassen auf total unterschiedlichen mathematischen Niveaus standen. Viele von ihnen hatten Inhalte, die bereits im Vorjahr im Curriculum standen, noch nicht verstanden und konnten daher auch nicht damit arbeiten, obwohl wir bereits Kapitel X im Buch durchnahmen. Ich teilte diese Problematik meiner Direktorin mit und wollte mit ihr besprechen, wie wir die Kinder möglichst individuell fördern könnten. Die Antwort, die ich erhielt, war allerdings erschreckend. Sie erklärte mir, dass ich dazu nicht hier sei, dass das nicht unser Problem sei. Wenn alle Kinder den Test bestünden, weil ich sie bestmöglich (u.a. auch in meiner Freizeit) darauf vorbereite, sei dies eigentlich nicht gut, dann solle ich schwierigere Tests machen. Es soll ‚gute‘ und ‚schlechte‘ Schüler:innen geben. Und das in einer Schule, für die die Eltern \$ 35.000 im Jahr zahlen?“

Vor dem ersten Shut-Down, den es aufgrund der Pandemie auch an den Schulen in Kalifornien gab, nahm Mr. Best die Corona-Statistiken, die man tagtäglich in den Nachrichten erhielt, als Anlass, um dieses Thema im Unterricht zu bearbeiten. Er wollte, dass die Kinder verstanden, was hier gerade passierte und nahm sich dessen im Mathematikunterricht an. Klingt für uns nach einer tollen Idee. Seine damalige Chefin konnte dem aber nicht so viel abgewinnen, da das Thema so ja nicht im Lehrplan stand. Gut, man könnte damit argumentieren, dass Dinge, die aktuell die ganze Welt aus dem Gleichgewicht bringen, selten in einem Lehrplan erfasst sind. „Das war dann wirklich zu viel und ich wollte einfach nur noch weg da“, erklärt uns der Mathelehrer. „So kam ich dann letztendlich zu Chris an die Schule und unsere Idee davon, wie man Kinder unterrichtet und mit ihnen lernt, stimmt zu sehr großen



Sogolon Best, Chris Beszylko und Barbara Steinkellner (v. l. n. r.)

Teilen überein. Auch wenn mein Arbeitsweg nun wieder ein weiterer ist: Er ist es definitiv wert, denn ich bin gerne hier“, grinst er.

An der ILS ist der Ansatz ein ganz anderer: Kinder dort abholen, wo sie stehen. Lernen lebensnah gestalten, damit die Kinder auch den Sinn dahinter verstehen. Definitiv kein Frontalunterricht. Zurück zu den Basics aus dem Kindergarten: Lernen durch Begreifen, Forschen und Verstehen. Keine stundenlangen Hausaufgaben, nein! Hingabe für das, was man tut. Selbstbewusstsein und Kreativität fördern, anstatt stundelang dieselben Dinge zu üben, ohne sie verstanden zu haben, ist hier das Motto.

Die Schule kommt komplett ohne strikten Lehrplan und Bücher aus. „Wir geben den Kindern individuell an ihr Level angepasste Aufgaben. Wenn ein Kind z.B. über seiner Altersklasse übliche Übungen in Mathematik löst, geben wir ihm Herausforderungen, die es noch nie zuvor gesehen hat. Es soll selbst überlegen, wie es zur Lösung kommt. Wenn es nicht zur Lösung kommt, ist es auch ok, aber es soll dann die richtigen Fragen finden, die er oder sie stellen muss, um das Problem zu lösen.“

„Technology is just another tool“

Als wir nach dem Einsatz von digitalen Medien fragen, wird schnell klar: Obwohl wir mitten im Silicon Valley sind, wird hier nur mit digitalen Zusatzmitteln gearbeitet, aber an sich gilt eine „hands-on“-Mentalität, bei der auch das iPad oder der Computer nur als Werkzeug genutzt wird.

„Der Computer, das Gerät an sich, darf nicht zum Leh-

rer werden. Technologie hilft uns, Dinge zu kreieren, zu dokumentieren, zu kommunizieren und Informationen zu erhalten. In den ersten beiden Jahren lernen die Kinder die Hardware kennen: Was ist ein Computer, wie halte ich ihn, wie kann ich ihn einschalten, wie verwendet man Kopfhörer und so weiter. Während der Pandemie, als auch verstärkt zuhause gelernt wurde, haben wir zusätzlich z.B. Leseapps für die Zweitsprachenlerner verwendet. So konnten sich die Kinder z.B. auch vorlesen lassen, die Schrift am Gerät vergrößern und so die Sprache auch zu einem Teil selbstständig erlernen. Das ersetzt aber in keiner Weise das Lernen in der Gruppe. Wir haben schon bemerkt, dass hier

re entwarfen ihre Maschinen mithilfe des Videospiele ‚Minecraft‘. Am Ende wurden alle Projekte gemeinsam präsentiert. Zusammenfassend geht es an der ILS hauptsächlich um den Erwerb von Medienkompetenz, um die digitalen Ressourcen richtig einzusetzen und Inhalte auch kritisch zu hinterfragen. Die Digitalisierung ist zwar wichtig und wird als Hilfsmittel unterschiedlich genutzt, nimmt aber keine Hauptrolle im Unterricht ein.

Emotional Support Animal in Training „Bear“ und die geretteten Bienen



3D-Drucker für die Projekte der Schüler:innen

Als wir das Design Lab betreten, lernen wir auch Bear kennen, seines Zeichens „Emotional Support Dog in Training“, ein sieben Monate alter schwarz-weißer Rüde. Als wir Chris noch in den Garten begleiten, damit Bear sein Geschäft verrichten kann, erzählt er uns noch eine Anekdote: Die Kinder nahmen im Unterricht das Thema Bienen und Insekten durch, und wie wichtig naturbelassene Wiesen wegen der Wildblumen und anderer Pflanzen für deren Überleben sind. Die Grünflächen der ILS werden von Gärtnern des Community Centers regelmäßig gemäht. „Als das dann wieder gemacht wurde, waren die Kinder entsetzt, da sie eigentlich nicht wollten, dass die Wiese weiter gemäht wurde, um den Insekten den Lebensraum zu geben. Also haben wir uns hingesetzt und überlegt, was wir

ein wichtiger Teil der Lernpyramide, das sozial-emotionale Lernen, zu kurz kam. Das bestärkt uns in der Ansicht, dass diese Geräte den Menschen also nicht ersetzen können und nur digitale Lernformen auch an ihre Grenzen stoßen. Insofern werden solche Apps bei uns z.B. empfohlen, um in den Ferien zuhause selbstständig weiter üben zu können“, führt der Schulleiter weiter aus.

Ab der dritten Klasse werden in der ILS digitale Devices zusätzlich auch zum Forschen und für die Informationssammlung verwendet. Ab der vierten Klasse werden auch Dinge damit erstellt oder kreiert. Chris erzählt uns von einem Projekt, in dem es darum ging, Maschinen zu erfinden. Wie immer durften die Kinder selbst ihren Ideen freien Lauf lassen und selbst entscheiden, wie sie an die Sache herangehen. Der Output war, dass einige Kinder die Maschinen aus verschiedenen Materialien selbst bauten und ande-

machen könnten“, schwankt Chris in der Erinnerung. „Die Ideen reichten von ‚Wir können demonstrieren‘, bis hin zu ‚wir könnten den Gärtnern ihr Werkzeug stehlen‘, alles, was Drittklässlern eben so einfällt. Am Ende einigten wir uns darauf, dem Leiter des Community Centers einen Brief zu schreiben und ihm zu erklären, warum wir nicht mehr wollten, dass hier gemäht wird. Das taten wir auch. Außerdem gestalteten die Kinder Schilder, auf denen z.B. „Wildblumen“ steht, damit man weiß, dass hier wichtige Pflanzen für die Insekten wachsen. Auf den Schildern gibt es außerdem kleine QR-Codes, die zu einem Video führen, in dem die Kinder erklären, warum die Wildblumen wichtig für die Insekten sind. Das war zwar kein Teil unseres Plans für diesen Tag, aber die Kinder brachten dieses aktuelle Thema auf und wir waren flexibel genug, um es aufzunehmen. Ich glaube, genau das macht richtiges Lernen aus. Die Kinder haben so gelernt, einen

überzeugenden Brief zu schreiben, ein Projekt zu planen und mitzugestalten, haben eine Problemlösung gefunden. Ich denke, das war wichtiger, als alles andere, was wir sonst an diesem Tag gemacht hätten.“

Wir verabschiedeten uns von Chris mit dem Versprechen „in touch“ zu bleiben. Das Gefühl, das uns zur Tür hinausbegleitet ist ein inspiriertes Rauschen, das uns motiviert, auch unser Tun zu hinterfragen und die kreativen Gedanken wieder mehr in unsere Welt einfließen zu lassen. Ein Plan ist schließlich dazu da, um umgeworfen zu werden oder so ähnlich, oder?



Ein Teil der von den Kindern gestalteten Insektenwiese

www.imagination-school.org/
Instagram: @imaginationlabschool



Verlagsleiterin Barbara Steinkellner, Emotional Support Animal in Training Bear und Schulleiter Chris Bezsytko